

Bemerkens- und lesenswert auch für die Suchthilfe!



Stellungnahme von SAGE-Wissenschaftler*innen zur Corona-Pandemie und ihren Folgen für die Suchthilfe zusammengefasst.

Es ist auch unserer Vorstandskollegin Prof.in Rita Hansjürgens zu verdanken, dass die Suchthilfe hier prominent erwähnt wird. Auch wenn allen Lesenden die gesamte Stellungnahme sehr zu empfehlen ist, haben wir hier die relevanten Aspekte aus Sicht der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention kurz zusammengefasst.

Das Papier plädiert für ein Zusammenwirken von Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft sowie für die konsequente Berücksichtigung sozial- gesundheits- und bildungswissenschaftlicher Perspektiven. Eine besondere Leistung des Papiers ist es, dass Wissenschaftler*innen der SAGE-Berufe intersektional zu verschiedenen Aspekten vor dem Hintergrund der COVID-19 Pandemie gemeinsam Stellung beziehen: Care-Arbeit, strukturelle Benachteiligung von Frauen, Auswirkungen auf illegalisierte und asylsuchende Menschen, Bildungs(un)gerechtigkeit, Kindeswohl, Teilhabe und Armut sowie der Suchthilfe. Es weist auf die große Gefahr hin, dass pandemiebedingt mit Einsparungen in den Sozialhaushalten zu rechnen ist. Hierdurch ergeben sich neue und langfristige Risiken der chronischen Überbelastung der "systemrelevanten" SAGE-Berufe. Dies könne zu ihrer faktischen Deprivilegierung, Exklusion, Marginalisierung und Stigmatisierung führen. Dem ist entgegenzuwirken indem Soziale Arbeit und die Gesundheitsfachberufe während und nach der Pandemie als zentrale Teile des Gesundheitssystems anerkannt werden. Auch und gerade in der Suchthilfe werden systemrelevante Beiträge zur Gesundheitsförderung, Prävention, Rehabilitation und Teilhabe durch sie erbracht. Sie beraten, begleiten, lotsen und stabilisieren Menschen in Krisen sowie dauerhaft herausfordernden Lebenslagen.

An mehreren Stellen wird im Papier darauf hingewiesen, dass es niedrigschwellige "zwischenmenschliche Rettungsschirme" braucht, um die bestehenden und entstandenen menschlichen Krisen zu meistern. Dies drückt sich auch zukünftig in der Möglichkeit zur persönlichen Begegnung in den Hilfesystemen aus. Mit Blick auf die Suchthilfe wird gefordert, dass Menschen mit Suchtverhalten auch unter Infektionsschutzbedingungen bedarfsgerecht beraten und begleitet werden müssen. Die Wichtigkeit der niederschweligen Angebote wie z.B. Konsumräume und Substitutionsbehandlungen wird betont. Ebenso wird gefordert, dass Aufnahmen in die Suchtrehabilitation und die Eingliederungshilfe weiterhin möglich sein müssen und die Nutzer*innen die Suchtberatungs- und weitere Anlaufstellen nicht verlieren dürfen.

Suchtberatung- und Suchtpräventionsangebote sind in der Regel finanziell und folglich personell sowie technisch schlecht ausgestattet. Da die Nutzer*innen der Suchthilfe auf institutionelle Unterstützungsangebote angewiesen sind, gilt es diese nachhaltig finanziell abzusichern. Auch jetzt ist die Berücksichtigung von Institutionen bei der Errichtung finanzieller Rettungsschirme nur unzureichend gegeben. Auch müssen anstehende Tarifverhandlungen genutzt und nicht verschoben werden, um eine angemessene fachlich-ethische Fachkraft-Nutzer-Relation zu verhandeln.

Frank Schulte-Derne

Die gesamte Stellungnahme ist hier zu finden:

https://ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/News/2020/SAGE_Stellungnahme_Corona/SAGE-Stellungnahme_Corona.pdf

Als SAGE-Wissenschaftler_in können Sie die Stellungnahme direkt mitzeichnen. Ansonsten freuen sich die Autor*innen, wenn Sie die Stellungnahme unterstützen. Bitte geben Sie in Ihrer E-Mail (corona@ash-berlin.eu) Name, Vorname, Position, Institution und Ort an. Bitte geben Sie außerdem im Betreff entweder "Mitzeichnen" oder "Unterstützen" an.